

der Musik — daher auch hier Musik genug; türkische, der Leiermann, der Harfenist und Bänkelsänger, schwärmerische Handwerksgejellen mit Gitarren, dort zwei Jungfrauen, die eine Romanze absingen, ewig um eine Quint von einander abstehend, heimkehrende Freundschaftsketten, die den Rinaldo Rinaldini singen — hier und da in den Händen eines Knaben eine Harmonika — und nun kommen auch noch die Zigeuner, seltsame, starre Gestalten, unberührt von der Gegenwart; darum wirst Du gleich hören, wie sie, und hätten sie schon ein Menschenleben lang im Prater gefessen, dennoch unberührt von dem Geist und der Weise unserer Töne ihr uraltes Klingeln anheben, feurig melancholisch, wie ihr Auge, und phantastisch verworren hinschlürfend, wie der Faden ihrer Geschichte durch die andern Schicksale der Welt. — Dazu sieh mir nur einmal Den an, der die erste Violine streicht, und Den, der das Zymbal schlägt —, wie der Eine den Bogen führt und zieht, fast grazios wie ein Virtuose, und wie der Andere die Klöppel handhabt, und Beide so ernst und fast traurig das Weiße der Augen verdrehen aus den tiefbraunen Gesichtern — und wie es auch lärm und wogt und musicirt rings herum, so macht sich ihre Musik hoch Plaß — als ein fremdes Element.

Sie werden immer toller und toller, streichen und streichen, daß die Töne wie Raketenstreifen steigen. — Jetzt ist der Wirrwar erst vollendet, der Menschen werden immer mehr, auch Equipagen kommen, um zuzuschauen; der Wein beginnt zu wirken, singende Stimmen erheben sich hier und dort, — nur zwei Gäste sind ganz still und freundlich: die liebe Abendsonne, die ihr Licht durch den röthlichen Staub und um alle Menschenantlige gießt, und die zarten Laubknospen auf den riesenhaften Bäumen, welche die laue Lenzluft empfinden.

Laß uns nun weiter schreiten, damit wir, ehe die Sonne untergeht, auch noch andere Theile des Praters besuchen können. Wir wandeln auf dem Rasen unter den großen Bäumen fort, und das Menschengewühl wird dünner und dünner, das Gemisch von Musik und Lärmen schwächer und schwächer; — einzelne Gruppen und Paare, denen auch das Gewühl nicht behagt, wandeln vergnüglich in der Frühlingsluft auf dem bereits grünen Rasen herum.

Und immer weiter führt uns unser Weg abwärts, und jener ferne glänzende Thurm, der über die Auen herüberblickt, bezeichnet schon ein Dorf, das über eine Meile unterhalb Wiens liegt, Ebersdorf. Hier stehst Du am Gestade der ganzen vollen Donau, und dort, wo jene Mühlen sich drehen, die sogenannten Kaisermühlen, landen die Dampfschiffe, die stromabwärts gehen, und weiter hinab wird es immer ländlicher und einsamer. Wir wandern nun auf schmalen Pfaden durch Gebüsche, treten jetzt auf Wiesen heraus, mit großen Bäumen besetzt; von der großen Stadt ist nicht ein Pünktchen sichtbar, und es wird uns schwer zu glauben, daß wir vor einer halben Stunde noch im dichtesten Gewühle waren. — Diese Rüstern und Silberpappeln würdest Du wohl kaum irgend wo anders in solcher Größe und Stattlichkeit antreffen als